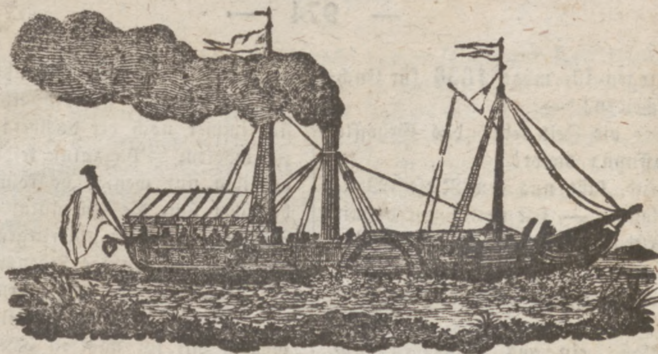
№ 156.

Sonnabend, am 30. December 1837.



Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie,
Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Variationen auf das Wörtchen: Scheiden.

Beim Jahreswechsel 1837 — 1838 angestimmt.

Scheiden! kleines Wörtchen mit der großen Bedeutung! kurz ausgesprochen und lang nachgefühlt! Zeitwort, das du uns von aller Zeit trennst! Du reissest Momente, Tage, Jahre, Jahrhunderte, Menschen und Herzen, aus einander. Du bist der Grundpfeiler der Vergänglichkeit, denn nichts ist beständig, als nur du, und doch bist du der Urheber aller Unbeständigkeit.

Ein langes Jahr, mit seinen langen und kurzen Tagen und seinen kürzesten Momenten, haben wir nun wieder zurückgelegt. Es soll jetzt scheiden Es klopft an die Pforten der Ewigkeit und ruft: ich bin gewesen! Die Pforten öffnen sich leise, und das Jahr geht hinab, zu seinen tausend und tausend Brüdern, die ihm vorangegangen.

Scheiden! du trennest Gleich von Gleich, und Ungleich von Ungleich!

Wenn der edle Mensch vom Leben scheidet, wo er nur Anfeindungen, Gram, Sorge und Verzweiflung fand; dann scheiden Ungleich von Ungleich, Gutes von Bösem.

Doch an seinem Grabe weinen auch die geliebten, liebenden Hinterlassenen, daß er von ihnen ging; da muß Gleich von Gleich scheiden.

Wenn ein Jahr dem andern weicht, dann stehen wir armen Erdenkinder, ernst und nachdenkend, denn wir wissen noch nicht: scheidet Gleich von Gleich, oder Ungleich von Ungleich?

Die Einen wünschen das Erstere, die Andern das Letztere! —

Ihr lieben Menschenbrüder, die Ihr an dem Sterbebette des Jahres 1837 steht und ihm dankbar ein Lebewohl nachruft, weil es Euch Freuden brachte, möge sein Nachkomme Euch nicht minder freundlich gesinnt sein, möge der Genius Eures Lebens Euch nicht ein neues Jahr, sondern nur ein Da Capo des alten bringen, und wie bei manchen Sängern die Stimme klangreicher, heller, jubelnder wird, je öfter sie ein und dasselbe Lied wiederholen, so möge auch der Freudenhymnus, den Euch das Da-Capo-Jahr 1838 bringt, nur klangreicher, heller, jubelnder werden! —

Das alte Jahr erscheine Euch in Zukunft nicht als ein Sarg, in den Ihr Eure Genüsse und Freuden des vorhergegangenen eingesargt habt, und über dessen Hügel für die Zukunft nur die Nachtviolen der Erinnerung für Euch emporblühen, die Euch in das Grausen Eures Lebensdunkels Wohlgerüche senden, welche nur eine wehmüthige Erquickung erzeugen; es sei Euch das neue Jahr ein frischerblühender Blumengarten, welcher den Farbenschmelz und die Duftpoesie des frühern Frühlings in dem neu erwachenden wiederbringt, doch nur weit reicher und üppiger, weit aromatischer und schwelgender!

Ihr armen, trauernden Mitbrüder aber, die Ihr in den großen, gewaltigen Sarg, in welchen Ihr das Jahr 1837 hineinsteigen seht, auch noch die vielen kleinen Särge hineinlegt, in welchen Eure todten Wünsche und abgeschiedenen Hoffnungen, Eure Seufzer um verlorene Liebe und das Blut aus Euren Herzenswunden ruht, während in die Herzen

selbst noch keine Ruhe eingezogen ist, möge 1838 für Euch Ungleiches von Ungleichem scheiden! —

Die Jahre scheiden, aber die Zeit lebt! das Gehoffte wird zu nichte, aber die Hoffnung bleibt!

Diesen Worten vertrauend, laßt uns den Riesen-Wanderstab des Lebens — den Glauben — fest umklammern, mit dem wir uns an der Erde festhalten und der bis zum Himmel hinaufreicht, und getrost weiter wandern! —

Wir wollen besser werden, dann wird es uns auch besser werden! —

Da wir jetzt ein Zeitkoloß, ein aus Myriaden Momenten bestehendes Jahr, scheiden sehen, so wollen wir nachdenken, ob nicht auch uns nöthig wäre, noch von so Manchem zu scheiden, dessen Entfernung uns gut thäte?

Laßt uns von jeder Zwietracht, jedem Hasse scheiden!

Könnte ich einen Pokal füllen, der einen Weltozean des edelsten Nektars umfaßte, und ihn ergreifen mit aller Gewalt der Liebe, und die Liebe ist wohl stark, denn sie erhält Welten, könnte dann dieser Pokal, durch die weite, schöne Gottes-Erde, von der einen Hand in die andere gehen, und jede Lippe daraus nippen und dabei sprechen: Die Menschenliebe hat diesen Becher kredenzt, auf's Wohl der Menschenliebe will ich daraus trinken! — dann, dann — — o bei dem Gedanken, was dann die Erde wäre, entfällt eine Wonne-Thräne meinem Auge, und jedem Auge, durch das noch ein Herz leuchtet, muß bei diesem Gedanken eine solche Thräne entfallen. Laßt uns Jeder diese Thräne in einem Krystallglase eng verwahren, und wohl versiegelt, als Amulet, auf unserm Busen tragen!

Wenn dann der Neid, die Mißgunst, die Feindseligkeit, der Haß uns nahen, dann wollen wir das Krystallglas, erwärmt von unsern Herzensschlägen, hervorziehen und den finstern Geistern entgegenhalten, sie werden sicher weichen, wenn unser Herz in diesem Momente von der hohen, heiligen Bedeutung dieser Thräne erfüllt ist, wenn ihm der erhabene, göttliche Moment gegenwärtig ist, in dem sie geflossen.

Solch' eine Thräne ist das Herrlichste, womit wir uns Jeder selbst zum neuen Jahre beschenken können.

Die Saat dieser Thränen würde in tausend Blüthen und Blättern und Düften und Gesängen wunderbar für das Leben aufgehen, und wir würden in Thränen wiederfinden, was wir in Thränen verloren haben, — das Paradies auf Erden! —

Julius Sincerus.

Paganini's gegenwärtiges Leben.

Seit einigen Jahren hat Paganini, der berühmteste Violinspieler unserer Zeit, von seiner öffentlichen musikalischen Laufbahn sich gänzlich zurückgezogen. Als Eigenthümer bedeutender Grundstücke in Italien, lebt er äußerst zurückgezogen, bald in Neapel oder Florenz, bald in einer andern Stadt, oder auf dem offenen Lande. Er befindet sich seit einigen Monaten in Paris, wohin er, seiner äußerst schwankenden Gesundheit wegen, gekommen, um sich bei den dortigen homoeopathischen Aerzten, an deren Spitze sich immer noch der hochbetagte Hahnemann befindet, Raths zu erholen. Paganini leidet an heftigem Nervenschmerze, der ihm nur wenige vollkommen ruhige Stunden läßt. Er bemühet sich, die Intensität des unheilbaren Uebels, dem er früher oder später unterliegen wird, durch eine auf's Aeußerste gesteigerte mäßige Lebensweise zu bekämpfen, die mit jener der Trappisten wetteifern zu wollen scheint.

Einer britischen Familie ist es gelungen, ihn zu vermögen, mit ihr näheren häuslichen Umgang zu pflegen, und sogar bei ihr zu wohnen. Alle Mitglieder derselben sind große Musik-Liebhaber. Ein fünfzehnjähriges Mädchen vorzüglich, hat ein außerordentliches Talent auf dem Flügel, und zu ihrer Begleitung allein läßt sich Paganini manchmal bewegen, aus seiner Geige einige jener wundervollen Töne hervorzulocken, die man wohl nachzuahmen sich bemühet, ohne sie jedoch in ihrer vollen Milde, Lauterkeit und Harmonie nachahmen zu können. Sein jüngster Sohn, ein zwölfjähriger Knabe, der in Hinsicht der Musik einst seinem Vater ziemlich nahe kommen zu wollen scheint, nimmt thätigen Antheil an diesen Konzerten, deren schwermüthige und ergreifende Modulationen keine Beschreibung anzudeuten vermag.

Paganini geht nur selten aus, und zeigt sich noch seltener in öffentlichen Versammlungen. In der Oper verbirgt er sich im Hintergrunde einer Loge, und bei Konzerten berühmter Meister nimmt er immer den am Wenigsten bemerkbaren Platz ein. Demungeachtet wurde er letzthin, bei einem der von Müsard gegebenen Konzerte, erkannt. Man brachte im Triumf seine mit einem Lorbeerkranz geschmückte Büste und stellte sie an die ausgezeichnetste Stelle des Saales. Alle Anwesenden wendeten sich gegen den Ort, wo Paganini sich verborgen glaubte, und begrüßten ihn mit ihrem Jubel- und Beifallgeschrei.

Der große Meister mußte sich erheben, um seinen Dank zu bezeugen. Er trat hervor und eine lange Gasse öffnete sich vor ihm, von deren entgegengesetzter Seite der Konzertgeber ihm entgegeneilte. Beide umarmten sich herzlich, und Paganini ließ sich nach einem Platze führen, wo Jedermann ihn sehen konnte. Diese Huldigung scheint ihn jedoch zu sehr angegriffen zu haben, weil er seitdem nicht mehr ausgegangen ist.

Merkwürdige und achtungswerthe Millionäre.

Unter den überreichen Personen unserer und früherer Zeiten, hat es hier und da einige gegeben, die nach den, von den Pury, van Hope, Pourtales u. a. aufgestellten Beispielen, durch etwas Anderes sich noch auszeichneten, als durch ihre vollen Kasten, nämlich durch ihren Geist, und — was noch seltener ist — auch durch ihr Herz. An ihrer Spitze gewahren wir einen unserer Zeitgenossen, einen Holländer, Namens Anton van Hoboken, wohnhaft in Rotterdam, der ausschließlich der Mann seiner eigenen Werke ist,

und der zu dem Gipfel, auf dem er jetzt steht, nur durch seine alleinige Kraft sich erhoben hat. Der Genannte war ursprünglich Arbeiter bei einem Butterhändler, und als solcher beauftragt, die Waare des letztern auf einem Stoßkarren nach den verschiedenen Orten, wohin sie verkauft wurden, zu befördern, oder auf gleiche Weise ihm andere zuzuführen. Jetzt ist er Inhaber eines ungeheuern Vermögens, das auf 40 bis 45 Millionen holländischer Gulden berechnet wird. Der Grund dazu wurde durch eine kleine Summe gelegt, die er in der Lotterie gewann. Er verwendete sie zur Eröffnung eines Ladens auf eigene Rechnung. Durch Sparsamkeit und Umsicht brachte er es in einigen Jahren dahin, daß er seinen Handel im Großen betreiben konnte. Sein Handlungshaus ist jetzt eines der wichtigsten auf der ganzen Erde. Es hat mehr, als zwanzig große Kauffartei-Schiffe, zum alleinigen Handel mit Ostindien, und mehre andere zu dem mit der Levante, oder mit andern entfernten Ländern. Alle ihm gehörigen Fahrzeuge werden auf van Hobokens eigenen Werften erbaut. Er kauft selbst das zu ihrem Bau erforderliche Holz, Eisen ꝛc., rüstet sie selbst aus, läßt sie mit seinen eigenen Waaren beladen und versorgt sie selbst mit Pökelfleisch, weßhalb er, neben mehren anderen, auch einen Gewerbschein als Fleischer genommen; mit einem Worte, er bekümmert sich persönlich eben so wohl um das Größte, wie um das Kleinste. Bei dem vor Kurzem von der holländischen Handlungsgesellschaft eröffneten Anleihen von dreizehn Millionen Gulden, erbot er sich, unter der alleinigen Bedingung, die Hinterlegung der Gesellschaft in Rotterdam zu empfangen, die ganze Summe aus eigenen Mitteln zu liefern. Seines weit vorgerückten Alters ungeachtet, unterzieht er sich dennoch allen Geschäften seines Hauses. Er selbst empfängt die Käufer, zeigt ihnen die Waaren und schließt den Handel mit ihnen ab. In verschiedenen Ländern hat er bedeutende Fabriken, unter andern eine solche, zur Verfertigung der Teppiche, in Smyrna, deren Erzeugnisse er nur über Rotterdam verkauft. Befinden seine Schiffe sich im Hafen, so kommandirt er an Bord, und die Kapitaine haben von ihm die Befehle zu empfangen. Er thut außerordentlich viel Gutes, und ist höchst einfach und zuvorkommend, in seinem Benehmen: die Gefälligkeit selbst. Noch vor einigen Jahren ließ er jeden Morgen den zweirädrigen Stoßkarren, worauf er die Butter transportirte, vor den Haupteingang seines großen Hauses stellen und bis zum Abend daselbst stehen. Er unterließ nicht, die ihn Besuchenden darauf aufmerksam zu machen und ihnen anzudeuten, wie und auf welche Weise er sein ungeheures Vermögen erworben, nämlich durch Fleiß, Beharrlichkeit, strenge Ordnung, unerschütterliche Rechtschaffenheit, Umsicht und Sparsamkeit. Erst seit er vom Könige der Niederlande einen Orden erhalten, hat er von seinen Freunden sich überreden lassen, den Karren nicht mehr vor dem Hause, sondern innerhalb desselben aufzubewahren. Als Eigenthümer einer großen Herrschaft, hat er zum Wappen ein Schiff mit ausgespannten Segeln gewählt und ihm die Umschrift gegeben: „So wird man Etwas.“

Ein anderer, nicht minder achtungswerther Mann, der seine Laufbahn beinahe auf gleiche Weise begonnen, wie van Hoboken, und der sich jetzt an der Spitze eines großen Vermögens befindet, ist Herr Duste, in Genf. Er war anfänglich Stubenfeger und Ausläufer desselben Hauses (Calandrini und Comp.), als dessen Chef man ihn gegenwärtig betrachten kann. Die gleichen Eigenschaften, wodurch der Erstere seinen Reichthum sich erwarb, wurden auch die Schöpfer dessen des Andern. Hochgeehrt von ihren Mitbürgern, gesegnet von den Nothleidenden, erfreuen sich Beide eines schönen, kräftigen Greisenalters, dessen Glück durch häusliche Eintracht und Zufriedenheit noch vermehrt wird.

Reise um die Welt.

*** Den 21. September ging ein fünfundsiebenzigjähriger Greis, wohnhaft in Laval (Frankreich), gegen 2 Uhr Nachmittags, vor dem Hause eines gewissen Fouché, am äußersten Ende einer der Vorstädte, vorüber. Von der Frau des letztern freundlich eingeladen, zu ihr einzutreten, hatte er kaum ihre Wohnung betreten, als sie ihn drohend aufforderte, ihr Kind von einer Krankheit zu befreien, die er ihm durch Behexung gegeben. Der alte Mann betheuerte, bei Allem, was ihm heilig war, daß er kein Hexenmeister sei und noch Niemandem etwas angethan habe; man hörte nicht auf ihn. Er wurde von drei Individuen ergriffen und gegen ein großes Feuer geschleift, das man im voraus angezündet zu haben schien. Man legte einen Ziegelstein in dasselbe, machte ihn glühend, und zwang den Greis, sich darauf zu setzen. Zugleich hielt man ihm geladene Pistolen auf die Brust und drohete ihn, zu erschießen, falls er nicht thue, was man von ihm verlangte. Unfähig, länger den glühenden Schmerz zu ertragen, gelobte er, das Kind, binnen vierzehn Tagen, wieder herzustellen, wonach man ihn, mit eindringlicher Ermahnung, Wort zu halten, wieder gehen ließ. Indessen verschlimmerten sich die Brandwunden des alten Mannes so sehr, daß er acht Tage nachher unter den entsetzlichsten Schmerzen starb. Wahrscheinlich wird die abergläubige Familie in Kurzem vor den Assisen erscheinen und vielleicht ihr Leben im Zuchthause beschließen.

*** Es giebt in der Gegend von Richmond, in England, eine Gattung Thonerde, die von vielen Personen sehr gesucht, und als Speise oder Leckerbissen verbraucht wird

Sie ist von dunkelgelber oder rothgelber Farbe, und wird in wellenförmigen Schichten gefunden. Ihr Kern ist sehr fein, weich, und läßt sich mit dem Nagel glätten. Mit Leichtigkeit löset sie sich im Wasser auf, läßt sich aber nicht zu einem Teige verkneten. Hundert Theile dieses Thons bestehen aus folgenden Substanzen: Kiesel 31, Eisen-Oxyd 12, Thonerde 34, Bittererde 10, Wasser 12, Verlust 1: im Ganzen 100. Wie man sieht, befinden sich durchaus keine animalischen Theile darin, dagegen verwesete Pflanzentheile. Der Geschmack dieser Erde ist süßlich. Sie wird sehr häufig von armen Leuten genossen, auf deren Gesundheitszustand sie jedoch äußerst nachtheilig einwirkt und nicht selten plötzlichen Tod veranlaßt. Es giebt Kinder, die davon täglich so viel genießen, als sie in der Hand halten können. Sie sterben nach einigen Jahren, ohne daß man ihr Ableben einer andern Ursache, als der vorangedeuteten, zuschreiben konnte.

, In Noyon, in Frankreich, kam neulich der seltene Fall vor, daß ein Herr Damour, dessen Frau die Erlaubniß zur Errichtung einer Töchterschule nachsuchte, sich in weibliche Kleidung steckte, und für sie bei der Prüfung erschien. Bei seinem jugendlichen Aussehen und schmächtigen Körperbau wurde der Betrug Anfangs nicht entdeckt; die vermeintliche Lehramtskandidatin bestand ihre Prüfung vortrefflich, und erhielt von den galanten Examinatoren ein durchaus günstiges Zeugniß. Erst später, als Herr Damour, im Namen seiner Frau, zwei Eingaben an die Kommission machte, schöpfte man aus der Handschrift Verdacht, und brachte ihn zum Geständnisse. Er wurde der Fälschung angeklagt, aber von den Geschworenen freigesprochen.

, In Wien wohnte der Kaiser, am 18. Octbr., der Einweihung des neuerbauten Ordenshauses der Mechitaristen-Congregation bei. Das Kloster enthält, unter andern Merkwürdigkeiten, auch eine Buchdruckerei, welche bei jener feierlichen Gelegenheit, mit 24 Pressen, ein Gebet in vier und zwanzig Sprachen druckte.

, In Peru macht man Stiefel aus einem Stücke, ohne Nath, welche man sotas de Potro nennt, und die sehr leicht und bequem sein sollen. Sie werden auf folgende Weise gemacht. Man schneidet die Hinterbeine eines Pferdes oberhalb des Knies ab, zieht die Haut über den Huf, kratzt das Haar mit einem scharfen Messer ab und entfernt alles Fleisch, was vielleicht inwendig hängen geblieben ist, und trocknet die Haut. Der obere Theil wird die Oeffnung, der runde, vorragende Theil bildet die Ferse und der Fuß endet im Fesselgelenke.

, In Waiblingen (Würtemberg) ermordete ein Mann seine Frau und erklärte dann sehr ruhig vor dem Richter: er sei ganz unschuldig; er habe es mit eigenen Augen gesehen, wie Satanas, in seinem höllischen Feuer- und Feierkleide, der Todten entstiegen sei, und wegen Unzufriedenheit mit ihr, sie umgebracht habe.

, Eine neue Idee, welche mit der Zeit vielleicht zu nützlichen Resultaten führen könnte, wird nächstens ausgeführt werden. Es ist dies die Verwendung von Wahnsinnigen zu Ackerbauarbeiten. Zu dem Zwecke wird jetzt eine große Anstalt in der Gemeinde von Eyrne, Arrondissement Figeac, errichtet, wo seit zwei Jahren bereits die Irrenanstalt des Dr. Tissot besteht. Ein großer Antheil von Feldern, Wiesen und Gehölz, eine geräumige Wohnung, ein gemäßigtes Klima und eine gesunde Luft machen die Anstalt sehr geeignet zu ihrer künftigen Bestimmung. Geschickte Aerzte sollen dabei angestellt werden.

(Korrespondenz aus Petersburg. Anfang December 1837.)

Bis jetzt ist hier fortwährend gelinde Witterung gewesen, doch die Newa ist am 27. Novbr. (9. Decbr.) zum dritten Male und endlich fest zugefroren. — Der kaiserliche Hof wird diesen Winter in Moskau zubringen. — Tourniaire, der allbekannte Reiter-Künstler, ist hier mit seiner Kunstreiter-Gesellschaft und 50 Pferden angekommen, und wird in dem Cirkus Vorstellungen geben. Dieser Cirkus ward von dem Vater dieses jungen Künstlers erbaut, u. seine Erbauung kostete 20,000 Rubel. Tourniaire hatte eine Concession, in demselben 3 Jahre seine Kunstvorstellungen zu geben, mußte aber in Folge einer, einem Obristen gegebenen Ohrfeige, in Zeit von 48 Stunden Petersburg und ohne Aufenthalt das russische Gebiet mit seiner Gesellschaft verlassen, welches ihm für immer verboten blieb. Leicht hätte demselben eine härtere Strafe widerfahren können, wenn sich nicht viele Große für ihn verwendet hätten. Der Kaiser ersetzte dem alten Tourniaire die Kosten für die Erbauung des Cirkus und die der Reise; für alle Pferde wurden bis an die Grenze Rationen gegeben. Der Cirkus ward zum deutschen Theater umgewandelt, und ist erst jetzt wieder für den Sohn zur Benutzung seiner Reiterkünste eröffnet worden. — sch.

(Korrespondenz aus Königsberg. Mitte December 1837.)
(Schluß.)

Gegenwärtig ist unser Publikum durch das bevorstehende Weihnachtsfest besonders in Anspruch genommen. Unsere Modewaarenläden weichen in glänzender Beleuchtung und eleganter, oft prachtvoller Ausstattung keinem Berliner oder Hamburger Etablissement. — Die Schmiedegasse verspricht Königsbergs Bazar zu werden; und es gehört wahrlich für junge, wie für alte modelustige Damen, keine geringe Selbstüberwindung dazu, diese verführerische Straße zu passiren, ohne zu stranden. Solide und ökonomische Ehemänner machen lieber bedeutende Umwege, ehe sie mit ihren Frauen und Töchtern diese gefährlich blockirten Dardanellen passiren. — Unter den Weihnachtsausstellungen zeichnete sich vor allen die Kunsthandlung der Herren Voigt und Fernitz aus, durch geschmackvolles, sinniges Arrangement, und durch eine reiche Auswahl von Kunstgegenständen aller Art. — Unsere Conditoreien, die neben ihrer Marzipan-Plastik auch noch optische Ansichten in den Kauf geben, sind, besonders Abends, von der schau- und kauflustigen Menge überfüllt. Der Königsberger Marzipan erfreut sich eines europäischen Rufes, und wirklich übersteigen die Sendungen, welche von hier aus nach allen Himmelsrichtungen in die Fremde gemacht werden, selbst nicht ganz gewöhnliche Erwartungen. — Man sieht, daß die Menschheit, in ihrer jetzigen Erbitterung, noch immer ein Erkleckliches an Süßigkeiten zu konsumiren vermag. — Mögen diese Süßigkeiten der ganzen Menschheit so wohl bekommen, wie ich's Ihnen wünsche, denn ohne Zweifel sind Sie auch ein Marzipanophag!

Auf Wiederschreiben! Ypsilon.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot

№ 156.

am 30. December 1837.



Inserate werden à 1½ Sgr. für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1100 und der Leserkreis des Blattes in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Theater.

Den 27. Decbr. Aubers geniale und komische Melodien brachten das zum Benefize der trefflichen Mad. Weise, welche in dem Maurer und Schlosser, die Frau Bertrand mit seltenem Humor, mit Feinheit, als ein gediegenes Genre-Bild, in Spiel und Gesang, darstellte, zahlreich versammelte Publikum in die heiterste Laune. — Herr Johannes sang den Maurer sehr brav, Herr Heitmüller suchte durch Spiel das zu ersetzen, was er durch seinen Gesang, als Schlosser, nicht geben konnte. Dem. Ackermann (Henriette) erwarb sich reichen Beifall; auch der Mad. Pollert (Irma) fehlte er nicht; nur war das gebildete Publikum durch die Art und Weise, wie Mad. Pollert ihrem Humor, wenn sie auf der Bühne unbeschäftigt ist, freies Spiel läßt, wie schon früher, so auch dies Mal, unangenehm berührt. D.

Den 28. Dec. zum Benefize des städtischen Lazareths: A. Die Einfalt vom Lande, Lustspiel in 4 Aufzügen von Dr. Töpfer. So vielfach auch der wackere Töpfer in neuester Zeit von literarischen Characterlosen, die sich nur dadurch einen Namen zu machen wissen, daß sie sich an fremde Namen machen und auf diese dann ihre Gall- und Geifer-getränkten Federn ausspritzen, oft auf eine jeden Anstand verletzende und nur Verachtung gegen die Schreiber erweckende, gemeine Weise, angegriffen worden ist, bleibt ihm doch bei allen Gebildeten der ungeschmälerte Ruhm: gegenwärtig die besten Bearbeitungen ausländischer Bühnenstücke zu liefern. So ist auch die Einfalt vom Lande ihm so gelungen, daß das Stück für eine Originalarbeit gehalten werden könnte. Die Charaktere sind deutsche, fein und klar gezeichnet, die Sprache ist fließend und witzreich. Eins ist besonders bei allen Töpferschen Stücken rühmend hervorzuheben: der unverletzte Anstand, die reine Sittlichkeit, welche wir darin finden. — Das Zusammenspiel, so wie das der Einzelnen war gut. Herr Hübsch d. j. repräsentirte den Obristen von Werden würdig und der lebenslustige, alte Soldat, der noch gern scherzt, wurde von ihm gut dargestellt. — Der Doktor Murr des Herrn Tischendorff ist eine künstlerische Leistung, wohl angelegt, geistreich verschmolzen, gewandt durchgeführt; Eifersucht, Angst, Verzweiflung und Resignation malte Herr T. mit hellen, wahren Farben. Mad. Schmidt spielte die Sabine nicht, sondern war Sabine; Kindlichkeit, unschuldige Gefallsucht, Troz, Schelmerei und Liebe wurden zu einem duftenden Kranze, den die Grazien geschlungen zu haben schienen, von der Künstlerin innig und zart verwoben. Alles in ihrem Spiele war entzückende Natur, welche nur hin und wieder etwas mehr künstlerisch hätte idealisirt, mit einer gewissen Politur leicht übertuscht werden sollen. Doch lieber zu treue Natur auf der Bühne, als geschraubte, wenn auch kunstvolle Unnatur. Carl von Zierl, Herr Pollert, strengte sich heute sehr an, nur vergaß Herr P., daß er einen Laffen aus den höhern Ständen, der namentlich von einer sehr auf Anstand haltenden Tante abhängt, darstellen sollte. Ein solcher wird nicht so sehr herumspringen und keine Grimassen machen, er wird eine stolze Haltung in seinem ganzen Wesen beobachten, und mehr Geck sein, als Springinsfeld. Auf die Art, wie Herr Pollert die Rolle aufgefaßt hatte, führte er sie jedoch ziemlich gut durch. B. In der Posse: „die Braut aus Pommern", spielte Dem. Ackermann die sehr schwierige Doppelpartie der Clementine von Kronau ziemlich genügend. Die übrigen Partieen des Stückes sind von keiner besonderen Bedeutung.

J. G.

Kajütenfracht.

— Der Observatz Braune, der, auf der Straße neulich einen Sergeanten an der Hand verwundete, ist aus dem städtischen Lazarethe, wohin er, Krankheits halber, gebracht worden war, am 26. d. entsprungen.

— (Der Teufel als Tanzmeister.) Auf meiner Durchreise durch das in der Nähe von Danzig belegene Dorf *** ereignete es sich (am 17. d. Mts.) daß ich durch einen unerwarteten Umstand, einige Stunden dort verweilend zubringen mußte; da ich trübe gestimmt, und es gerade Sonntag war, so begab ich mich in die Kirche, um durch das Anhören der Predigt, meine trübe Stimmung zu verscheuchen. Sehnsüchtig harrte ich des Augenblickes, in welchem der Prediger die Kanzel betreten mußte; ich sehnte mich nach Trost und nach Erhebung. Wie erstaunte ich aber, als der sonst würdige Mann in altväterischem Deutsch erzählte: daß sich der leibhafte, eingefleischte Teufel, der Satan, in Menschengestalt, gestern in das Dorf eingeschlichen habe, um Unterricht im Tanzen zu geben, worauf er die Eltern, deren Kinder daran Theil zu nehmen gesonnen wären, ernstlich verwarnte, und Falls sie seiner Warnung nicht Folge leisteten, mit allen möglichen Strafen bedrohete. Nachdem die Predigt beendigt war, und ich einen Freund befragte: was es denn mit jenem tanzenden Teufel für ein Bewandniß habe, wurde mir der in Danzig bekannte Tanzlehrer Hr. H. als Satan vorgestellt, und da ich sehr neugierig war, den Satan von Person kennen zu lernen, so betrach

tete ich mir den Mann von allen Seiten, konnte indeß nichts Diabolisches an ihm wahrnehmen. — Was soll daraus werden, wenn heut zu Tage noch der Teufel von der Kanzel herab personifizirt wird? x.

Provinzial-Korrespondenz.

Dirschau, den 26. Dec. 1837. Seit gestern früh ist die Passage über das Eis der Weichsel für Pferde und leichte unbeladene Fuhrwerke eröffnet und wird, ohnerachtet der wieder eingetretenen gelinden Witterung, bis jetzt erhalten. Das Wasser fällt und steht am hiesigen Pegel 9 Fuß.

Marienburg, den 25. Dec. 1837. Seit vorgestern Abend, als Sonnabend den 23. d. M., wurde über die Nachts vorher zum Stehen gekommene Eisdecke zuerst Bahn gegossen und damit bis gestern Abend fortgefahren, wo sich das Wetter änderte und der Frost ganz aufhörte. Darum ist seit heute früh angefangen, eine Fahrbahn für den Prahm durchzueisen, um Fuhrwerke überzubringen, was seit 3 Tagen gar nicht angänglich ist, morgen aber wohl möglich werden wird, weil bis dahin die in Arbeit begriffene Wasserbahn fertig sein wird. —

Die Schlittbahn, die seit 3 Tagen sich gebildet, ist nun wieder im Abgange begriffen, weil es in diesem Augenblicke regnet.

Bromberg, im December 1837. Sie wollen Correspondenz-Nachrichten aus Bromberg haben? — Gut! — Aber auch über Bromberg? — Schlimm! — Ich kann zwar über Nichts Etwas schreiben, aber Ihre Leser wollen über Nichts nichts lesen. — Die Berichte sollen kurz sein — das wird sich schon von selbst machen, ist auch überdies meine Sache — bin selber kurz, liebe das Kurze. Kurze Vorreden und kurze Predigten, kurze Epigramme und kurze Straßen, kurze Kleider und kurzes Warten — liebe aber zuweilen auch das Lange — lange Diners und langes Schlafen, lange Tage und langes Leben, lange Geldrollen und lange Kleider, bei langen Füßen, d. h. die letzten liebe ich nicht. Doch genug des Langen u. Kurzen, sonst kommt noch das Breite hinzu, das liebe ich gar nicht. — Nun das Neueste! — giebt bei uns eigentlich nur Altes, alte Arroganz und alte Kleinstädterei, alte Klatschsucht und alte Ennuiance, bloß junge Weine und junge Mädchen in Menge; Ersterer schlecht, Letztere gut, mitunter sehr gut. — Den Brombergern wird auch leider das Neue bald etwas Altes; so scheint das neue Schauspielhaus schon etwas Altes zu sein, die Leute gehen nicht mehr hinein. — Halt! bin schon beim Theater, können die Correspondenten einmal nicht lassen, will es kurz abmachen, dann ist's vorbei! — Die Vogtsche Gesellschaft aus Posen spielt hier. — Kurze Characteristik der Schauspieler. — E. Vogt, Director, wird bequem und spielt wenig, ist Schade, war sehr gut in komischen Rollen. Damen: Mad. Karsten, Anstandsrollen, Heldinnen, keine große Heldin auf den Brettern, keine richtige Bewegungen, namentlich des Kopfes, unangenehmer falscher Pathos, erträglich in chargirten Rollen. — Mad. Sigel, ergötzlich in niedrig komischen Alten, um Gottes Willen nur keine Dame aus den höhern Ständen, oder gar Königin. — Mad. Bethge, hübsch, gute Altistin. — Mad. Knoch, auch hübsch, Soubretten-Rollen, am Besten als ungezogener Junge in zu ebner Erde und zum ersten Stock. — Mad. Mayer, leidliche Soubrette. — Mad. Albini und Mad. Anspach, Statistinnen, letztere sehr hübsch. — Dem. Schlonka, erste Liebhaberin, in manchen Rollen sehr gut, gewöhnlich etwas zu geziert. — Dem. Starckloff, Altistin, gut in komischen Partien, namentlich als derbes Bauernmädchen, am besten als Pariser Taugenichts. — Dem. Grünheim, Sopran, gute Stimme, wenig Schule, erschrecklich mager, kein Spiel. — Dem. Hinze, gut in Jungenrollen, Rataplan u. dgl. — Dem. Zeeh, trägt als Page sehr gut Stühle hinaus. — — Herren: Hr. Karsten, biedere Alten, gut, Miller in Kabale und Liebe sehr gut, Helden schlecht. — Hr. Albini, ganz unbrauchbar. — Hr. Herrenstein, Helden gut, Characterrollen, recht gut, Liebhaber schlecht. — Hr. Bethge, erster Liebhaber, im Lust- und Trauerspiel gleich gut, Ferdinand in Kabale und Liebe ausgezeichnet brav. — Hr. Riese, zweiter Liebhaber, Baritonist, gut und brauchbar. — Hr. Mayer, in allen Sätteln gerecht, namentlich braver Komiker, in der Posse ausgezeichnet, jodelt sehr hübsch. — Hr. Rüthling, zweite komische Partien, recht ergötzlich. — Hr. Bickert, Baß, sehr schöne, leider etwas schwache Stimme, hübscher Mann, umsichtsvoller Schauspieler. — Hr. Grapow, erster Tenor, gute, nur leider oft nicht disponirte Stimme, spielt auch gut. — Hr. Reibe, Friede, Siegel laufen so mit. — Mad. Crelinger und ihre Töchter haben hier gastirt, in Donna Diana, Sappho, Kabale und Liebe, Günstlinge. — Mad. Crelinger auch bei Ihnen und in Europa hinlänglich bekannt, große Künstlerin, zeigte sich auch in den vier Rollen so, namentlich in der letzten, als Catharina, schien als Donna Diana nicht recht disponirt, macht in Berlin in der Gartenseene bessere Toilette. — Dem. Bertha Stich, Louise und Agrafine, sehr gut, nahm die erste von vorn herein etwas zu tragisch. — Dem. Clara Stich, reizende Melitta, hat viele Herzen verwundet, namentlich auch Alte, ist nichts Neues. — Jedes Mal viel Applaus, zerklatschte Handschuhe, wunde Hände, am Schluß Hervorruf, Kränze, Blumen, Gedichte — Bei ihrem Hotel Abendmusik, vielfache Huldigungen, die Hände der Clara Stich sollen ganz roth geküßt worden sein; alte Enthusiasten haben Reden gehalten, junge Enthusiasten beim Aussteigen aus dem Wagen den Künstlerfüßen ihre Mäntel untergebreitet; es war sehr schmutzig. — Genug vom Theater, fast schon zu viel, geschieht aber nicht wieder. — — Die anderen Künste ruhen hier, der Musikverein gab sonst Concerte, ist lange nicht geschehen, Schade darum. — Literatur, zwei und eine halbe Buchhandlung versorgen uns mit der fremden, Bromberger Literatur, o weh! — Das Amtsblatt ist das einzige, hier erscheinende. — Bromberger Literaten, wenige. — Hr. Professor Rötscher hat kürzlich ein Werk geschrieben „Abhandlungen zur Philosophie der Kunst", werde es lesen, dann mehr darüber schreiben. — — Stadtleben! — Die Stadt ist zu klein, um großes Leben zu machen, — die Leute geben viel Gesellschaften, in denen man sich amüsirt, auch nicht, wie es kommt; Bälle, auf denen nicht viel getanzt wird; Theegesellschaften mit jeux d'esprit, oft sans esprit. — Für gesellige Zusammenkünfte sorgen die Loge und Ressource. — Oeffentliche Gärten giebt es keine, — die vierte Schleuse, hübscher Spatziergang, wird fast nur im Sommer besucht. — Kleines Zimmer, viel Tabacksrauch — Damen lieben nur Weihrauch — sollte schon lange dort ein größeres Local gebaut werden, bald großer Pavillon, bald Zelt, zuletzt Anbau mit Saal, fehlte immer an Geld. — Anschlag und Beiträge, Nord- und Südpool — schwer die Poole nach dem Aequator zu bringen. — Was nun noch? — O Himmel! gar nichts Neues mehr! — Ja, am Himmel selbst, haben schönes Nordlicht gehabt, roth, weiß, blau, verhängnißvolle Farbenmischung, werden oben revolutionär. Einige meinen, es bedeute große Kälte — trifft bis jetzt noch nicht ein, ist größtentheils nasses, schmutziges Wetter. — Sieh da, schon beim Wetter, beim allgemein europäischen Gespräch, in der Unterhaltung der nächste Schritt zum gänzlichen Schweigen, drum Adieu, Nächstens mehr.

Ihr Lakonischer.

Nothgedrungene Erwiderung.

Der katholische Pfarrer, Herr Schmidt zu Tannsee hat mir in No. 100. der Elbinger Anzeigen den Vorwurf einer nicht=christlichen Handlungsweise gemacht, weil ich eine Notiz von ihm in das Dampfboot aufzunehmen vermied, die, sehr intoleranter Natur, die Leser des Dampfbootes nothwendig unangenehm hätte berühren müssen. Die Sache ist folgende: In der Schaluppe des Dampfbootes No. 116., vom 28. September befand sich folgende eingesandte Notiz:

„Der katholische Caplan, Herr Schmidt aus Frauenburg, ist als Pfarrer nach dem Dorfe Tannsee, im Marienburger Werder, berufen worden. Am 5. Septbr. Abends a. c. wurde selbigem von einigen achtbaren dortigen Bürgern ein Abschiedsmahl gegeben, welches der Bürgermeister, der katholische Geistliche, der evang. Pfarrer Herr R., der Mennoniten-Lehrer Herr W., theils mit veranstalteten, theils theilnehmend belebten. Der Scheidende hatte sich großes Verdienst um die Erziehung der dortigen Jugend erworben, die ihm die Beweise dieser allgemeinen Achtung und Liebe zu Theil werden ließen. Am 7., als dem Tage der Abreise, versammelten sich wieder einige angesehene Männer in dem Hause des mennonitischen Kaufmanns und Branntwein-Brenners Herrn H. und mit vier zweispännigen Wagen wurde Hr. Pfarrer Schmidt bis zu dem Dorfe Trunz von einigen Geistlichen, dem evang. Pred. R., dem M. L. W. und mehren achtbaren Bürgern der Stadt Frauenburg, worunter auch der Herr Bürgermeister nicht fehlte, begleitet. Im Dorfe Neukirch wurde dem dasigen Pfarrherrn ein Besuch abgestattet. In Trunz angelangt dampfte ein gut bereiteter Café den Ankommenden entgegen, und versammelte die ganze Gesellschaft um einen Tisch; ohne Unterschied des Standes und der Religion, waren alle sich als Brüder gleich; ein leider in unserer Gegend seltenes Beispiel der ersten Christen-Tugend. Möchte doch bald die Zeit erscheinen, wo die Menschen im Allgemeinen als Brüder sich erkennen, und den einen Vater im Himmel durch vereintes, liebevolles Handeln verherrlichen. Thränende Augen, Umarmungen, Seegenswünsche und Händedruck, bildeten die letzte Abschieds-Scene; der vorgenannte Brenner und Kaufmann Herr H. ließ es sich nicht nehmen, seinen Freund und Nachbarn bis zum Orte der Bestimmung nach Tannsee hinzuführen. Mögen alle die aufrichtigen Seegenswünsche für den wackern Pf. S. in Erfüllung geben, dann wird der Biedermann in seiner neuen Heimath glücklich leben und ferner vieles Gute für Zeit und Ewigkeit stiften.“ y.......

Es leuchtet ein, daß diese Notiz von einem, dem Herrn Pf. Schmidt befreundeten Manne herrühren mußte, der sich im ächt christlichen Sinne freute, bei jenem Abschiedsmahle die Bekenner mehrer Confessionen in schönster Eintracht und Liebe vereinigt gefunden zu haben; nicht im Entferntesten konnte ich daher ahnen, daß irgend Jemand, am allerwenigsten aber Herr Pf. Schmidt, sich hierdurch verletzt fühlen würde, dennoch war dies der Fall, und zu meinem nicht geringen Erstaunen, erhielt ich Mitte Oct. einen Brief von Herrn Pf. Schmidt, worin derselbe mich um Aufnahme der folgenden Erwiderung ersuchte:

Erwiderung.

„So dankenswerth beim ersten Ueberblick die in der Schaluppe des Danziger Dampfboots No. 116. Seite 707. am 28. Septbr. d. J. eingerückte, ohne allen Zweifel von Freundeshand verfertigte Annonce, erscheint; so hat doch Freund y...... nicht bedacht, daß Er mich dadurch vor meiner Geistlichen Behörde und vor der übrigen gewissenhaften katholischen Welt, zu einem Londoner Omnibuswagen, der Alles beliebig aufnimmt, und zu einem Indifferenten, der keinen Unterschied mehr zuläßt, herabgesetzt habe. Erinnern muß ich überdieß, zur Ehre meiner Ermländischen Mitbrüder, daß recht Viele, bei gleicher Stellung mit mir, wo nicht oft mehr, doch ähnlich dasselbe, gemäß ihres Berufes, leisteten, was ich leistete, und waren, so viel ich Sie kenne, mit Berichterstatter, nach der apostolischen Lehre: „Prüfet aber Alles, das Gute behaltet,“ (1. Thess. 5, 25) einerlei Sinnes. Doch die gute Absicht nicht verkennend, offerirt darum hier öffentlich dem Freunde y....... mit der nöthigen Bemerkung den gebührenden Dank, daß die gethane Erwiderung zur Rechtfertigung der Betheiligten geschehen mußte. Denn fortgeltend sollen stets verbleiben S. Pacians Worte: Christianus mihi Nomen, Catholicus Cognomen,*) auch dem

Pfarrer Schmidt.

Tannsee, den 8. Octbr. 1837.

Was sollte ich nun thun? — Das Dampfboot durch Aufnahme dieser Erwiderung zum Kampfplatz der Intoleranz machen? — das wollte und durfte ich nicht, und da ich in den nächsten Wochen persönlich nach Tannsee zu kommen hoffte, so schwieg ich vorläufig und hoffte mündlich den Herrn Pfarrer Schmidt dazu zu bewegen, die Sache auf sich beruhen zu lassen. Doch Mitte Novembers erhielt ich auf's Neue einen Brief von Herrn Pfarrer Schmidt, worin derselbe sein früheres Ansuchen dringend wiederholte. Nun schrieb ich an Herrn Pfarrer Schmidt, und versuchte denselben über die fragliche Angelegenheit zu versöhnen, indem ich ihn höflichst und freundlichst**) darauf aufmerksam machte, daß doch wohl, wie in jener Notiz erzählt wurde, Katholiken und Protestanten brüderlich neben einander sitzen könnten, ohne daß, wie Hr. Pf. S. schrieb, derselbe „vor der übrigen gewissenhaften katholischen Welt zu einem Londoner Omnibuswagen, der Alles beliebig aufnimmt, und zu einem Indifferenten, der keinen Unterschied mehr zuläßt, **herabgesetzt** würde, wobei ich Herrn Pf. Schmidt aber schließlich noch anheim stellte, wenn er auf Aufnahme seiner Erwiderung in dem Dampfboote bestünde, dieselbe unter den Inseraten, deren Inhalt ich nicht zu vertreten habe, einrücken zu lassen, in welchem Falle aber die Erwiderung, gesetzlich, zugleich im hiesigen Intelligenzblatte abgedruckt werden müßte. — Statt nun dies zu veranlassen, hat Hr. Pf. Schmidt es vorgezogen, mich in den Elbinger Anzeigen auf eine Weise anzugreifen, wie man es von einem Diener des Wortes der Liebe und Versöhnung, nicht erwarten sollte. — Das Publikum mag nun entscheiden, wer von uns nicht=christlich gehandelt hat, ich, indem ich Herrn Pf. S., um durch Veröffentlichung seiner Erwiderung kein Aergerniß zu geben, über jene, ihn doch wahrlich nur ehrende Notiz zu beruhigen suchte, oder Herr Pfarrer Schmidt, indem er seine Ansicht, daß er durch freundliches Beisammensein mit den Anhängern anderer Confessionen herabgesetzt werden könne, nicht aufgab und nun öffentlich gegen mich zu Felde zog?

Sollte Hr. Pf. Schmidt noch ferner verletzend gegen mich auftreten, so werde ich nicht mehr antworten, wohl aber die Sache dann seiner Hochwürdigen geistlichen Behörde und den Hohen Staatsbehörden zur Entscheidung vorlegen.

Der Redakteur des Dampfbootes.

*) Ich habe den Namen: Christ, den Beinamen: katholischer.
**) Herr Pfarrer Schmidt kann meinen Brief abdrucken lassen.

Druckfehler.

— In einigen Exemplaren der Schaluppe No. 155. S. 971. Sp. 2. Z. 22 von oben ist ein „nicht“ ausgefallen, wodurch der Sinn völlig entstellt wird. — Es soll heißen: haben Ihnen meine Knittelverse nicht ganz mißfallen u. s. w. O hätten doch die werthen Leser und schönen Leserinnen dieses „nicht“ schon früher von selbst ergänzt! —

Titel und Register zum Jahrgang 1837 des Dampfbootes
werden im Laufe des Januars nachgeliefert werden.

Sonntag, am Sylvesterabende wird, wie es an allen vier Weihnachtsabenden der Fall war, bei musikalischer Unterhaltung vom Musikchor des Königl. Hochlöbl. 4ten Infanterie-Regiments,

Der Rathsweinkeller

dekorirt und erleuchtet sein. Um unsere geehrten Gäste beim 12ten Stundenschlage auf eine angenehme Art überraschen zu können, haben wir eine neue dem Zwecke entsprechende Dekoration anfertigen lassen. Die Einrichtung wegen der vor den Eingängen zu lösenden Billette, findet auch an diesem Abende ihre Anwendung.

Wir nehmen bei dieser Gelegenheit Veranlassung, unsern geehrten Gönnern und Freunden ein „fröhliches Neujahr" zuzurufen. M. F. Lierau & Co.

Frischen Astrachaner Caviar von ausgezeichneter Güte, verkauft Pfundweise die Weinhandlung von M. F. Lierau & Co., im Rathsweinkeller.

Durch eine neue Zusendung ist mein Lager von Violin-, Guitarre- und Cello-Saiten vervollständigt worden.
Jacob v. Kampen, Jacobsthor No. 903.
Danzig, den 28. Dezember 1837.

Um vielfachen dringenden Bitten, meinen Aufenthalt hieselbst zu verlängern, zu genügen, bin ich entschlossen einen zweiten Kursus zu eröffnen und ersuche deshalb alle Diejenigen, die sich meiner Leitung anvertrauen wollen, sich gefälligst bei mir Langgasse No. 60. in dem Hause des Hr. Kaufmann Puttkammer zu melden.
Minna Rauschnick Wwe., Lehrerin der Tanzkunst.

Capitalien verschiedener Größe, aus bedeutenden Nachlaß-, Pupill- und andern Fonds, auf städtische u. länd., am liebsten Nehrungsche Grundstücke, zu billigen Zinsen weiset sogleich nach J. G. Voigt, Commiss.-Handlung.

Daß meine Musikunterrichts-Anstalt zum 2. Januar wieder dem Eintritt neuer Schüler oder Schülerinnen offen steht, erlaube ich mir Einem geehrten Publiko hiedurch ergebenst anzuzeigen.
C. A. Rokicki, Frauengasse No. 837.

Langgasse No. 534. (Sonnenseite) ist die zweite und dritte Etage zu Ostern zu vermiethen. Das Nähere Jopengasse No. 601.

Echt Bayerisch Bier.

Die günstige Aufnahme, welche sich dieses echte Bier auch hier zu erfreuen hat, veranlaßt noch ausser der **festen Niederlage** Brodtbänkenthor No. 689. in Wellington Tavern, eine **Zweite** am Holzmarkt No. 302 im Gasthause zum Elephanten zu errichten und hierzu ein besonderes Zimmer für Gäste eingerichtet.
Die Flasche kostet 5 Sgr. gegen Rückgabe der Flasche.

Wir beehren uns einem resp. Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß wir unser Billard wiederum aufs eleganteste aufgestellt haben; und empfehlen uns zugleich mit warmen und kalten Speisen nebst Getränken von allen Sorten.
C. B. Richter & Co.

Marktbericht.

Die Strom-Schiffahrt ist jetzt geschlossen, da die Weichsel mit Eis belegt ist, am Getreidemarkt im Artushofe ist Alles geräumt. An der Bahn sind die Zufuhren auch gering geblieben und man zahlt für schönen Weizen 50—52 Sgr., mittlere Gattungen 40—46 Sgr. u. ordinaire 35—38 Sgr. pr. Schffl. Roggen 32—36 Sgr., Erbsen 24—31 Sgr., Gerste 20—25 Hafer 15—17 sgr. pr. Schffl. Spiritus ist etwas flau, da sich Zufuhren eingefunden haben und unsere Destillateurs sich keine Vorräthe hinlegen wollen, man bewilligt dafür 19—19½ Thlr. pr. Ohm von 120 Qt. und 80 % Tr. Stärke.

Schiffsliste der Danziger Rheede.

Den 28. December angekommen.
C. H. Niemeck, Speculation, Danzig, Schooner, 86 Lst, Newcastle, Rheederei. Wind S. S. O.

Die erste Nummer des neuen Jahrgangs des Dampfbootes wird Dienstag den 2ten Januar ausgegeben, kann aber nur gegen Vorzeigung der neuen Karte verabfolgt werden.
Die Verlagshandlung.

Verlag von Fr. Sam. Gerhard. — Verantwortlicher Redakteur: Julius Sincerus.
Gedruckt in der Wedelschen Hofbuchdruckerei.